

Hier zählen Musik und Menschenbildung

Der Stuttgarter Hymnus-Chor feiert 2025 sein 125-jähriges Bestehen – und mixt dabei auch mal Barock und Techno-Beats im Klub. Der „Hymnus“ ist seit jeher viel mehr gewesen als nur eine kirchlich geprägte musikalische Bildungsanstalt.

Von Susanne Benda

Ein Knabenchor im Klub? Telemann mit Techno-Beats? Warum nicht, hat sich der Stuttgarter Hymnus-Chor gedacht. Schließlich feiert der Chor in diesem Jahr seinen 125. Geburtstag und hat in den eineinviertel Jahrhunderten seines Bestehens einiges miterlebt. Zwei Weltkriege zum Beispiel, Weltwirtschaftskrise, wilhelminische Strenge und 68er-Aufbegehren, Demokratisierung, historische Aufführungspraxis. Drei Mal ist der Chor gegründet worden, zwei Mal (zuletzt 1939, als man sich gegen die nationalsozialistische Vereinnahmung wehrte) wurde er zwischenzeitlich aufgelöst.

3000 Knaben und Männer haben seit dem Kriegsende beim Hymnus gesungen.

Am Dienstagvormittag steht der jüngste der nur sechs Chorleiter des Traditionschores am Laptop und spielt ab, was der Komponist Johannes

Kretz, Jahrgang 1968, aus dem Oratorium „Donnerode“ von Georg Philipp Telemann, Jahrgang 1681, gemacht hat. Barock mit Techno-Beats, im Hintergrund tönen Chor und Trompeten. In dieser Fassung wird der Hymnus-Chor das Stück im September im Klub Wizemann aufführen; danach kommt ein DJ und macht Party.

Auch das kann ein Knabenchor. Vor allem dann, wenn er schon so viel erlebt hat wie die Truppe, die in Stuttgart nur „der Hymnus“ heißt. Seit der dritten Neugründung des Chores nach dem Zweiten Weltkrieg haben rund 3000 Knaben und Männer im größten Stuttgarter Knabenchor Musik vom Frühbarock bis in die Gegenwart, vom A-cappella-Werk bis zu Passionen und Oratorien gesungen, waren beim jährlichen Weihnachtsoratorium am zweiten Weihnachtstag in der Liederhalle dabei, haben Konzertreisen unternommen. Neben den Proben sind sie von Stimmbildnern geschult worden; heute bietet der Chor Hochbegabten außerdem die Möglichkeit einer vertieften Ausbildung mit zusätzlichen Gesangs-, Theorie- und Dirigierstunden.

Vor der Corona-Pandemie waren 220 Knaben dabei, aktuell sind es 140. „Wir müssen“, sagt der Chorleiter Rainer Johannes Homburg, „nach wie vor darauf hinarbeiten, diese Delle wieder auszugleichen.“ Wobei die Techno-Idee nur ein Zeichen ist: Schaut mal her, wir können nicht nur Hochkultur, und wir sind keine gesellschaftliche Eliten-Kombo! Natürlich steht bei einem Chor, der vom evangelischen Kirchenkreis getragen wird



In Bewegung: der Stuttgarter Hymnus-Chor

Foto: Dominique Brewing

DAS FESTJAHR DER HYMNUS-CHORKNABEN

Eröffnung Zum Auftakt des Festjahres singt der Chor bei der „Stunde der Kirchenmusik“ am 24. Januar um 19 Uhr in der Stiftskirche Kompositionen der Chorleiter und beliebte Werke aus seinem Repertoire.

Telemann Am 28. September führt der Hymnus-Chor eine Techno-Bearbeitung

von Telemanns „Donnerode“ im Klub Im Wizemann auf – mit anschließender After-Show-Party.

Bach Am Sonntag, 13. April, gibt es um 17 Uhr in der Stiftskirche die „Matthäuspassion“.

Mendelssohn Zum Oratorium „Elias“ am 14. Mai um

18 Uhr im Beethovensaal sind auch die Knabenchöre Collegium Iuvenum und Capella Vocalis eingeladen.

Kirchenkreis Ab Juli singt der Chor in Kirchen der vier Dekanaten jeweils eine Bach-Kantate. *ben*

→ **Informationen unter:** www.hymnus.de

und jährlich etwa vierzig Auftritte vor allem in Gotteshäusern absolviert, das geistliche Repertoire im Vordergrund. Aber nicht ausschließlich. Wobei Homburg selbst bei seinem Amtsantritt 2010 darüber staunen musste, wie sehr die Knaben die Musik des wohl bedeutendsten aller Knabenchor-Leiter ins Herz geschlossen hatten. „Bach“, sagt der Dirigent, „hat einfache, sehr klare musikalische Figuren erschaffen, die auch jungen Menschen sofort einleuchten.“

Mit fünf Jahren kann man in den A-Chor aufgenommen werden, mit dreißig ist auch beim Männerchor Schluss. Dann gilt man als „Alt-Hymnusianer“, und ein solcher hat sich bei der Pressekonferenz des Chores auch zu

Wort gemeldet. Der Bariton Thomas Laske erinnert an seine Knabenchorzeit in den späten 70er und den 80er Jahren. Damals war noch Gerhard Wilhelm Dirigent, ein „strenger großväterlicher Freund“. Laske erzählt von Sommerfreizeiten, in denen auch Tischmanieren und Reinlichkeit eingeübt wurden; nie sei es beim Hymnus nur um musikalische Bildung gegangen, sondern immer auch um kulturelle Bildung (zum Beispiel bei den Kulturprogrammen auf den Konzertreisen). Und vor allem um Menschenbildung. „Die musikalischen und menschlichen Prägungen meiner Knabenchorzeit“, sagt Laske, „bestimmen mein Leben bis heute.“ „Das Besondere an einem Knabenchor“, ergänzt Rai-

ner Johannes Homburg, „ist, dass alle Männer mal Knaben waren, also um die Jüngeren wissen und sie auch brauchen. Rücksicht und Abhängigkeit kennzeichnen die Beziehung der Älteren zu den Jüngeren.“ Außerdem müsse man sich in einem Chor gleichzeitig „maximal engagieren“ und „maximal zurücknehmen“, um einen guten Gesamtklang zu erreichen, und „so ist der Chor das Bild einer idealen Gesellschaft“.

Die Mischung von Naivität und unmittelbarem Zugang mit der hohen Kunst der Musik macht den Reiz des Knabenchor-Klangs aus, und wie stark dieser Reiz ausstrahlt, zeigt schon die Tatsache, dass der Landesmusikrat den Hymnus-Chor zum Botschafter des „Instrumentes des Jahres 2025“ gemacht hat: der menschlichen Stimme. Aber die soziale Idee hinter dem Knabenchor wirkt in unseren zersplitterten Zeiten mindestens ebenso stark. Und stark wirkt auch die Idee, zur Fest-Aufführung von Mendelssohns „Elias“-Oratorium am 14. Mai im Beethovensaal auch die beiden Knabenchöre einzuladen, die aus Abspaltungen des Hymnus entstanden sind: der Stuttgarter Knabenchor Collegium Iuvenum und die Reutlinger Capella Vocalis. „Vom Kurrende-Singen an den Ecken des Marienplatzes bis zum Stadionkonzert: das“, sagt der Chorleiter, „ist eine Entwicklung, auf die wir stolz sein können“.